

Thomas Morsch

## Gertrud Koch (Hg.): Auge und Affekt. Wahrnehmung und Interaktion

1996

<https://doi.org/10.17192/ep1996.1.4132>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Morsch, Thomas: Gertrud Koch (Hg.): Auge und Affekt. Wahrnehmung und Interaktion. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 13 (1996), Nr. 1, S. 85–87. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1996.1.4132>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Gertrud Koch (Hg.): Auge und Affekt. Wahrnehmung und Interaktion**

Frankfurt/M.: Fischer 1995, 294 S., ISBN 3-596-12671-1, DM 26,90

Der vorliegende Band, Dokumentation einer Tagung am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen, versammelt sehr unterschiedliche Beiträge aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen, deren gemeinsamer Fokus in Fragen nach dem Zusammenhang von Wahrnehmung und menschlicher Kommunikation, von Gesichtssinn und Gefühlswelt liegt.

Martin Dornes berichtet in seinem Beitrag über Erkenntnisse der Säuglingsforschung bezüglich der Mutter-Kind-Interaktion und ihrer Konsequenzen für die psychoanalytische Theorie.

Die Aufsätze von Eva Bänninger-Huber und Rainer Krause beschäftigen sich aus der Perspektive der Emotionsforschung mit der Analyse der mimischen Anteile der Kommunikation und deren Zusammenhang mit Emotionen und Affekten der Interaktionsteilnehmer.

Zwei weitere Beiträge setzen sich mit Fragen der Geschlechterwahrnehmung vor dem Hintergrund einer konstruktivistischen Auffassung der Geschlechterdifferenz auseinander. Gesa Lindemann geht, unter Rückgriff auf die Gestalttheorie, der Frage nach, wie der biologische Körper – scheinbar von anti-essentialistischen Positionen längst aus den Debatten verdrängt – in die Wahrnehmung von Personen einfließt. In diesem, wie auch im folgenden Beitrag von Hilge Landweer, spielt die Frage nach dem semiotischen Charakter der Wahrnehmung eine große Rolle, zu deren Klärung hier wie dort auf Susanne Langers Theorie des präsentativen Symbolismus zurückgegriffen wird. Landweer setzt sich, orientiert am Fokus der Generativität, kritisch mit den steilsten konstruktivistischen Ansätzen etwa Judith Butlers auseinander, ohne konservativ hinter diese zurückzufallen.

Die beiden folgenden Beiträge reflektieren die philosophisch erfaßbare Dimension der Affekte und Gefühle. Matthias Kettner wendet sich gegen die schon klassische Argumentationsfigur, Gefühle als das irrationale Andere der Vernunft zu begreifen. Er zeigt auf, wie Gefühle einerseits als Gründe in vernünftiges kommunikatives Handeln eingehen, andererseits selbst danach unterschieden werden können, inwieweit sie rational begründet und nachvollziehbar sind. Martin Löw-Beer fragt, ob Gefühle als „angemessen“ bezeichnet werden können und ob es einen Anspruch auf eine angemessene Reaktion der Umwelt auf die Gefühle einer Person geben kann.

Martin Jay diskutiert den Begriff der „Mimesis“ bei Adorno und in der post-strukturalistischen Theorie. Er verweist auf die anhaltende Relevanz des Begriffs im Bereich ästhetischer Theorie dort, wo Mimesis als eine Art Kontrapunkt zum begrifflichen Denken konzipiert wird, der aber gleichwohl dialektisch an dieses gebunden bleibt.

Colin Sample versucht, im Lichte sprachphilosophischer Konzepte interpretative Äußerungen über ästhetische Objekte von subjektiven, expressiven Äußerungen zu differenzieren sowie ihren Geltungsanspruch und ihre Begründungsmöglichkeiten abzustecken.

Zwei Beiträge, von Christoph Menke und Miriam Hansen, beschäftigen sich mit der Gewaltwahrnehmung in alten und neuen Medien. Menke geht von der antiken Affekttheorie der Kunst aus. Die Frage nach den Konsequenzen der in der griechischen Tragödie evozierten Affekte für die *Polis* war bereits zwischen Aristoteles und Platon umstritten. Menke votiert für die aristotelische Katharsistheorie, die impliziert, daß sich Gewaltwahrnehmung in der Kunst stets in einem lustvoll besetzten und institutionell spezifisch codierten Raum *ästhetischer Erfahrung* abspielt, dem kein Identitätsverhältnis zum gesellschaftlichen Raum unterstellt werden kann. Hingegen stellt Hansen Theorien aus dem Umfeld der Kritischen Theorie vor, die sich mit der Gewaltwahrnehmung im Kino und ihren Konsequenzen für die Rezipienten als gesellschaftliche Wesen auseinandersetzen. Hansen geht vom „Kino der Attraktionen“ (Tom Gunning) aus und schlägt von dort aus einen Bogen zu Walter Benjamins Konzeptionen des „Chocks“ und der „Innervation“ des Zuschauers als therapeutische Funktion filmischer Gewaltdarstellung sowie zu Siegfried Kracauers „Vorstellung vom Kino als Anstalt spielerisch erfahrbarer, physiologischer Schocks, der Möglichkeit der Ich-Entgrenzung in die Materie und der öffentlichen Auseinandersetzung mit dem gewaltsamen Tod“ (S.258).

Gertrud Koch schließlich zielt auf die tiefenhermeneutische Dimension filmischer Großaufnahmen von Gesichtern ab und lehnt sich dabei an psychoanalytische Theorien zur frühen visuellen Wahrnehmung des Kindes an, die sich in der Beziehung zur Mutter ausbildet, womit der Band thematisch wieder an seinen Beginn anknüpft.

Obwohl der rote Faden dieser Textsammlung nicht immer leicht zu erkennen ist, gelingt es den durchweg interessanten Beiträgen von hohem Niveau gerade durch ihre Heterogenität ein perspektivisch facettenreiches Bild eines bisher eher unterbelichteten Forschungsfeldes zu zeichnen, das nicht nur im engeren Kontext der filmwissenschaftlichen, sondern auch der weiteren kulturwissenschaftlichen Diskussion auf Interesse stoßen dürfte. Die Filmwissenschaft wird insbesondere davon profitieren, den affektiven Gehalt von Bildern stärker zu berücksichtigen, da dieser bisher weder in der psychoanalytischen noch in der kognitivistisch orientierten Filmtheorie ausreichend thematisiert worden ist. Statt auf die imaginäre Machtposition des Zuschauers gegenüber den Bildern oder die rationale Entschlüsselung der Filme seitens zielorientiert agierender Zuschauer zu setzen, wird man vermehrt das affektive Potential der schauspielerischen Mimik, der mimetischen Identifikation mit dem Bild und der entfesselten visuellen Gewalt auf der syntaktischen wie der ikonographischen Ebene zu berücksichtigen haben. Hierzu bietet der Band eine Vielzahl verfolgenswerter Ansätze.

Thomas Morsch (Bochum)